Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 5 (1929)
Heft: 51

Artikel: Mutter und Kind
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-833546

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mutter und Kind

Im Heim des Schreiners. Gemälde von Rembrandt Van Ryn im Louvre in Paris

Nilpferdmutter mit ihrem wenige Tage alten Jungen

Indische Mutter mit Kindern

Negerfrauen mit Geschenken für eine Braut. Die Art, Kind und Lasten zu tragen, ist besonders interessant

Seit uralten Zeiten steht die Menschheit ehrfürchtig still vor dem Begriff «Mutterliebe». Das Wort umschließt den Inbegriff aller Seligkeit — aber auch den Inbegriff aller Tragik. Kein seligeres Lächeln, als das einer Mutter, die ihr gesundes Kind im Arm hält — keine enttäuschungsreicheren Tränen, als die einer Mutter, die ihr Kind verliert — an den Tod oder an das Leben!

Mutterliebe ist einer jener Triebe, deren eigentlichste Herkunft wir uns nicht erklären können. Wie den Hunger, wie den Geschlechtstrieb, wie den Fortpflanzungstrieb müssen wir auch die Mutterliebe einordnen in jene rätselhaften Lebenskräfte, die uns alle vorwärtsstoßen und die das Leben selber sind.

Mutterliebe kommt im Tierreich ebenso stark zum Ausdruck wie bei den Menschen. Mutterliebe ist primitiv; sie hängt nicht von der Kompliziertheit seelischer Beschaffenheit ab. Sehen Sie sich eine Affenmutter an, mit welch zärtlicher Be-

Ein glücklicher Großpapa aus Nord-Schweden. Das Baby ist, wie bei den amerikanischen Indianern, in eine eigenartige Tragwiege gepackt

Auch die Eskimomutter trägt ihren Liebling auf dem Rücken mit sich herum

Eine Seminole-Indianerin mit Kind. Jede Perlenschnur, die sie um den Hals trägt und nie abnimmt, bedeutet ein wichtiges Ereignis ihres Lebens

Nebenstehendes Bild: Affenliebe. Orang-Utan mit Jungen

schützergeste sie ihr Kleines an sich preßt — oder das Nilpferd, wie es eine lebendige Verkörperung der Muttertreue darstellt — betrachten Sie die sanfte, hingebungsvolle Mütterlichkeit, die unsere Maler je und je auf Madonnenbilder verewigten — schauen Sie die Mütter sogenannter unzivilisierter Volksstämme: Indianer, Kabylen, Eskimos, Inder — überall, überall ist Mutterliebe dasselbe ursprüngliche, rührende, unfaßbare Gefühl. Um so ergreifender und staunenerweckender, je einfacher der Mensch, das Tier ist, das von der Mutterliebe ergriffen wird! O seligste Ergriffenheit da, wo Mutterliebe sich am Gedeihen ihres Kindes erfreut!

Tiefste Tragik aber da, wo Mutterschaft Sklaverei, Krankheit, Verlassenheit bedeutet, wo der Körper zur Gebärmaschine wird, der in dumpfer Abhängigkeit von den Gesetzen der Natur unterjocht ist. Kinder gebären, eins nach dem andern, und Kinder hungern, in Armut hinserbeln, sterben zu sehen — was kann eine Mutter Schlimmeres erleben? Man vertiefe sich in den Ausdruck erschütternder Tragik auf dem Bild der Indierin! Unsagbar traurig sieht das aus, man möchte sagen: die Tragik des Mutterloses an sich. Just deshalb so ergreifend, weil so dumpf und halbbewußt und aussichtslos, weil so sehr an die Natur gebunden, weil so ganz kreaturhafter Jammer! Und doch so ganz mütterlich!

Ja, naturgebunden ist unsere heutige Mutterliebe noch immer! Eine «rechte» Mutter liebt nur ihr «eigen Fleisch und Blut». Solange aber Mutterliebe sich nicht auf alle Kinder erstreckt, seien es eigene, seien es fremde — ach was! existiert denn der Begriff «fremde»? — solange Mutterliebe nicht zur allumfassenden Menschheitsliebe emporwächst — solange hat das «heilige» Gefühl der Mutterliebe jene letzte Möglichkeit noch nicht erreicht, von der wir träumen.

Diese Erkenntnis hindert nicht, daß jeder Erwachsene in einsamen, unglücklichen Stunden sich zurücksehnt in seine Jugend, wo er in der Mutter Armen letzte Zuflucht und Trost fand. Ganz sicher, ganz beschützt, ganz geliebt fühlte er sich, so sicher, so geschätzt, so geliebt, wie nirgends sonst mehr im Leben.

Aber auch darin liegt eine tragische Seite der Mutterliebe: dem Erwachsenen ist die rettende Insel der Mutterliebe gesperrt! Er, der weit weggegangen ist von seiner Mutter, der groß geworden ist unter Schmerz und Enttäuschung, er, der die Mutterliebe endlosemal enttäuscht und trotzdem entbehrt hat — er kann seine Gefühle der Dankbarkeit nicht zurückgeben. Er muß sie weitergeben, der nächsten Generation, ein Glied dem andern — aber zurück zum Ausgangspunkt, zur Mutter kommt jene Liebe, die sie den Kindern schenkte, nie mehr.

Tragik der Mutterliebe? Seligkeit der Mutterliebe? Beides, Freude und Schmerz, machen das Leben reich.

E. Th.